Georg Langenhorst

Religion in der Kinder- und Jugendliteratur

Wegmarken der Erforschung unter religionspädagogischer Perspektive

»Nichts. Was im Leben wichtig ist«[1] von Janne Teller – das war im deutschen Sprachraum *der* Jugendroman des Jahres 2010. Schon im Jahre 2000 im dänischen Original veröffentlicht, eilte ihm ein Ruf als Skandalbuch voraus: Zunächst von Schulämtern als Schullektüre verboten, von Pfarrern und Bibliothekaren als Schund gebrandmarkt, wurde es dann in Dänemark zum preisgekrönten Bestseller, empfohlen zum Einsatz in Unterricht und Gemeindearbeit. Zehn Jahre später erschien also die deutschsprachige Übersetzung, die zwar keine Skandale mehr auslöste, wohl aber eine ausgesprochen intensive Beachtung und kontroverse Diskussion in den Medien erfuhr.

1. Nichts. Was im Leben wichtig ist

Eine Schule in Dänemark, erster Schultag nach den Sommerferien. Ein Außenseiter unter den Dreizehn-Vierzehnjährigen, Pierre Anthon, verlässt das Klassenzimmer, klettert auf einen Baum, verbringt dort den Tag und verkündet seine nihilistische Botschaft: »Nichts bedeutet irgendetwas. Deshalb lohnt es sich nicht, irgendetwas zu tun.« (9) »Alles ist egal. Denn alles fängt nur an, um aufzuhören. In demselben Moment, in dem ihr geboren werdet, fangt ihr an zu sterben. Und so ist es mit allem.« (11) Eine Gruppe seiner Schulkameraden reagiert erst belustigt, dann besorgt, schließlich geschockt. Sie beschließen, dem nihilistischen Vergänglichkeitspropheten das Gegenteil zu beweisen: Es gibt sehr wohl Sinn und Bedeutung. Wie das? In ihrem Treffpunkt, einem verlassenen Sägewerk, schichten sie einen »Berg der Bedeutung« auf. Jeder von ihnen muss etwas geben und opfern, das für ihn ganz persönlich von hoher Bedeutung ist. Wer als Letztes etwas gegeben hat, darf bestimmen, wer welches Opfer als nächstes zu bringen hat. Kneifen verboten!

Es beginnt mit eher harmlosen Forderungen, steigert sich dann aber von Mal zu Mal in immer extremere Vorgaben: Am Anfang stehen Lieblingssandalen, aber dann dreht sich die Spirale des Ekels und der Grausamkeiten. Der Sarg des gestorbenen Bruders eines Mädchens aus der Gruppe bildet den Auftakt, ein anderes Opfer verlangt nach der Preisgabe der Jungfräulichkeit. Auch explizit religiöse Tabubrüche werden eingefordert: Ein gläubiger Christ muss in seine Kirche einbrechen, das Christuscorpus vom Kreuz abtrennen und auf den ständig wachsenden Berg legen. »Jesus am Rosenkreuz war ein Teil des Bergs aus Bedeutung!« (82) Ein Muslim muss seinen Gebetsteppich beisteuern, »wirkte vernichtet«, weil er sich so dem Vorwurf aussetzte, »kein guter Moslem« (69) zu sein. Erst als ein Gitarrenspieler unter den Jugendlichen einen Finger opfert, scheint das makabre Ziel erreicht. Dieser von ihnen zusammengetragene »Berg aus Bedeutung« (106) muss den Nihilisten doch davon überzeugen, dass es eben doch Sinn gibt!

Die Presse erfährt von dem »Berg«, die abstruse Aktion der Jugendlichen schafft es in die Schlagzeilen der Weltöffentlichkeit, ein Museum bietet »dreieinhalb Millionen Dollar« (118) für die Übernahme des »Kunstwerkes«. Allein: Das Hauptziel wird nicht erreicht. »Alles ist egal«, beharrt Pierre Anthon, dem die Gruppe erwartungsvoll ihr Machwerk präsentiert. »Es gibt nichts, was irgendetwas bedeutet. Auch nicht euer Haufen Gerümpel.« (110) Tief verunsichert verbreitet sich in der Gruppe die Befürchtung, dass er Recht haben könnte.

Monate vergehen. Schließlich kommt es zur Entladung der ständig weiter aufgeladenen Spannungen: Am Tag, als die Museumsleute den »Berg der Bedeutung« abholen wollen, trifft sich die Gruppe ein letztes Mal im Sägewerk, unter ihnen der Außenseiter. Triumphierend stellt er fest, dass er offensichtlich Recht behalten habe. In einem kollektiven Ausbruch von animalischer Aggression und Hass tötet die Gruppe den Provokateur und brennt das Gebäude samt »Berg der Bedeutung« nieder. Die Erzählerin, die das Geschehen vorgeblich acht Jahre später entfaltet, schließt mit der mahnenden Einsicht: »Und ich

weiß, dass man mit der Bedeutung nicht spaßen soll.« (140).

Janne Teller (*1964) hat einen verstörenden Jugendroman geschrieben, lakonisch, distanziert, kühl erzählt, genau kalkuliert in seinen Zutaten von Ekel und Grausamkeit. Keine Figur ist psychologisch umfassend ausgeleuchtet, kaum einer der Jugendlichen erhält wirkliches Profil. Der erzählerisch stimmig angelegte Roman, eher wohl als Parabel konzipiert, bleibt so seltsam ungreifbar. Die Autorin enthält sich allen Urteilen, gibt keine Lösungen und Perspektiven vor. Das ist das Erfolgsrezept des Romans. Er verweist die Reaktionen und Einsichten an die Lesenden, nur an sie. Ob alles sinnlos, ob »nichts« von Bedeutung ist, ob religiöse Überzeugungen in diesem Strudel der Sinnlosigkeit mit untergehen – oder gerade nicht: Diese Fragen werden an uns Lesende in einer Weise zurückgegeben, dass man sich ihnen kaum entziehen kann.

Religion? Sie ist zum einen Teil der das ganze Buch bestimmenden philosophisch-grundmenschlichen Frage danach, ob es überhaupt einen Sinn und eine Bedeutung gibt, die über den Alltag hinaus »Wichtigkeit« und Halt verleihen. Aber auch ganz konkret spielen Christentum und Islam eine Rolle, weil zwei der Jugendlichen selbstverständlich als Gläubige ihrer Religion gezeichnet sind, ganz zu Hause in ihren Riten und Überzeugungen. All das ist weit entfernt von den gut gemeinten frommen Traktätchen und moralinsauren Vorbildgeschichtchen, die es früher einmal in Sachen Religion in der Kinder- und Jugendliteratur gegeben haben mag.

Religion stellt in »Nichts« Rahmen und Motive zur Verfügung, selbstverständlich, provozierend, herausfordernd. In dieser Tendenz steht der Jugendroman von Janne Teller stellvertretend für viele andere Romane unserer Zeit. Zwar wäre es völlig falsch zu sagen, Religion sei *das* Thema der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur, dennoch ist es eines der selbstverständlich wichtigen Themenfelder – neben anderen. Das war nicht immer so. Das wird in der Wahrnehmung sowohl der literarturwissenschaftlichen Forschung als auch der Literatur- wie der Religionsdidaktik erst ganz allmählich und zögerlich erkannt. Deshalb lohnt sich ein Rückblick auf die (noch junge) Geschichte der interdisziplinären Beleuchtung des Feldes von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur.

2. Ein marginalisiertes Themenfeld

Die Auseinandersetzung mit religiös relevanter Kinder- und Jugendliteratur[2] leidet bis heute unter einer gleich dreifachen Marginalisierung: Zum einen findet sie fast ausschließlich außerhalb des breiten wissenschaftlichen Forschungsfeldes von Theologie und Literatur statt. Zum anderen handelt es sich auch um ein »in der Religionspädagogik vernachlässigtes Thema«[3], das freilich in den letzten Jahren eine neue Aufmerksamkeit findet, die nicht zufällig im Kontext einer allgemeinen »Aufwertung der Kinder- und Jugendliteratur«[4] anzusiedeln ist, so die Literaturwissenschaftlerin Magda Motté in einem wegweisenden Beitrag in dieser Zeitschrift aus dem Jahre 2003.

Noch weitaus zurückhaltender zeigt sich freilich die literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit der spezifisch religiösen Dimension der Kinder- und Jugendliteratur. Über Jahrzehnte hinweg wurde diese Thematik fast vollständig ausgeklammert, sei es, weil sich die LiteraturwissenschaftlerInnen hier für nicht zuständig hielten, sei es, weil dieser Bereich schlicht übersehen wurde. Zwar fanden und finden sich in den klassischen Handbüchern durchaus Beiträge und Hinweise, andererseits wird das Thema immer mehr an den Rand geschoben. Hans-Heino Ewers etwa kann in seiner im Jahr 2000 erschienenen grundlegenden »Einführung« in »Literatur für Kinder und Jugendliche«[5] die Kategorie trotz äußerst ausdifferenzierter bibliographischer Erfassung vollkommen übersehen. Erst in den letzten Jahren finden sich auch hier neue Wahrnehmungen und Aufbrüche.

Angesichts dieser gleich dreifachen Marginalisierung lohnt sich umso mehr ein Blick auf die wenigen vorliegenden Wegmarken der Erforschung von Kinder- und Jugendliteratur unter religiöser Perspektive. Der evangelische Religionspädagoge Friedrich Hahn widmete sich in seiner 1968 verfassten Schrift »Zwischen Verkündigung und Kitsch« explizit dem Themenkomplex der religiösen Kinder- und Jugendliteratur. Sein damaliges Resümee ist freilich ernüchternd: Religiöse »Probleme und spezifisch christliche Fragestellungen« spielten in dem von ihm überschauten Zeitraum vor allem der 1950er und 1960er Jahre »nur eine untergeordnete Rolle«. Und wenn, dann geschehe die Auseinandersetzung »in einer diese Probleme verharmlosenden, ja verflachenden Weise«[6]. Bei näherer Betrachtung wird freilich eine höchst einseitige theologische Wertungsbril-

le deutlich: Hahn vermisst Belege dafür, »die paulinische Rechtfertigungslehre in einer kindgemäßen Gestalt auszudrücken«, und angesichts dieser Erwartung scheint ihm »das Religiöse, das Christliche (...) häufig auf ethische Kategorien reduziert«[7]. Offensichtlich wird also vor allem eine sehr spezifische, theologisch bestimmte Erwartung nicht erfüllt.

Ähnliche Wahrnehmungen und Wertungen finden sich immer wieder in den Untersuchungen über den Stellenwert von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der 1960er und 1970er Jahre. Der katholische Religionspädagoge Hubertus Halbfas spricht etwa von »steriler Harmlosigkeit und literarischer Inferiorität«[8] dieser Werke. Gottfried Hierzenberger arbeitet die »Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern«[9] heraus. Die Germanistin Magda Motté – katholische Wegbereiterin der religionspädagogischen Beachtung moderner Literatur – kann mehr als 20 Jahre später auch im Blick auf die Werke der 1970er und 1980er Jahre monieren, dass die »Ausbeute an religiösen und christlichen Texten (...) äußerst mager«[10] sei.

Aus heutiger Sicht verraten solche Wertungen mehr über die an bestimmte theologisch-inhaltliche Erwartungen gebundenen Suchperspektiven als über den tatsächlichen Befund. Wenn man literarische Bilder und Vorstellungen, die nicht aus dem Vorstellungsbereich der klassischen christlichen Katechese stammen, gleich als Flucht in »abergläubisch-magische Praktiken«[11] desavouiert oder pauschal als »erschreckende Verwirrung«[12] abstempelt, verschließt man sich einerseits einer legitimen kreativen Breite religiöser Vorstellungen innerhalb des Christentums und misst andererseits Literatur an normativ-religiösen Maßstäben. Beides führt nicht weiter.

3. Neuaufbrüche ab 1979

Am Ende der 1970er Jahre wird die Frage nach Religion in der Kinder- und Jugendliteratur erstmals auf breiter Ebene diskutiert. Offensichtlich war es überdeutlich geworden, dass eine bestimmte Form sich überlebt hatte, ohne dass schon klar war, was an deren Stelle treten könnte – falls es überhaupt eine Zukunft für die aufgerufene Dimension geben könnte. Dazu erschienen unabhängig voneinander gleich mehrere Aufsatzbände, die fast immer auf themenbezogene kirchlich organisierte Akademie-Tagungen zurückgingen. Als Grundbaustein gilt die 1979 von Reinhold Jacobi herausgegebene Sammlung über »Kinderbuch und Religion«, in der »zum ersten Mal (...) seit längerer Zeit das Bezugsfeld Kinderbuch und Religion in verhältnismäßig vielseitiger Sicht angegangen«[13] wird. Nicht zufällig wird der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis auch seit diesem einschneidenden Jahr 1979 verliehen. Ebenfalls seit 1979 wird der »Evangelische Buchpreis« verliehen, erst seit 1998 jedoch unter Einbeziehung des Kinder- und Jugendbuches. Seitdem wechselt die Auszeichnung jährlich alternierend zwischen Prosa für Erwachsene und Prosa für Kinder und Jugendliche.

Ausgangspunkt für Jacobis Sammelband ist die zur Frage erhobene Beobachtung, woran es liege, »dass es das religiöse Kinder- und Jugendbuch erzählenden Inhalts nahezu überhaupt nicht mehr« (7) gebe. Die vorgelegten Beiträge konvergieren in dem durchgängigen »Plädoyer für Vorsicht und Zurückhaltung in der expliziten Verwendung christlicher Elemente im Kinder- und Jugendbuch« (10), verständlich als Gegenbewegung zu einer zu stark missionierenden, manipulierenden, ästhetisch fragwürdigen Tradition der religiösen Kinderliteratur. Weil das »zeitgenössische Kinder- und Jugendbuch (...) weithin säkularisiert« (71) sei, brauche die wissenschaftliche Auseinandersetzung um Religion im zeitgenössischen Kinder- und Jugendbuch neue grundlegende Wahrnehmungsraster und Wertungskriterien.

Den wichtigsten Beitrag zur Erarbeitung eines solchen neuen Zugangs bietet der 1982 von Anneliese Werner herausgegebene Sammelband »Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein« über »Religion und Christentum in der Kinder- und Jugendliteratur«. Hier werden erstmals fundierte systematische Zugänge zum Themenbereich erarbeitet. So wird ein differenzierter Katalog von Merkmalen religiöser Kinder- und Jugendliteratur seit der Aufklärung vorgelegt. Hilfreich und prägend ist insbesondere die Unterscheidung von drei grundlegend verschiedenen Typen zur Betrachtung von Religion im Kinder- und Jugendbuch: Die Herausgeberin des Bandes definiert zunächst den Typus der »unter ethischen Aspekten relevanten, nicht intentional religiösen Jugendliteratur« als Literatur, »welche die Notwendigkeit von Normorientierungen für gesellschaftliches und partnerschaftliches Verhalten

bewusst macht«. Davon zu unterscheiden wäre die »religiöse Jugendliteratur«, die »konkreten Anlass gibt, über existentielle Probleme des Menschen (...) nachzudenken und sie in einem transzendenten Bezug zur Entscheidung stellt«. Eigens zu benennen bleibt schließlich die explizit »christliche Jugendliteratur«, welche »die Elemente der christlichen Botschaft (...) und christliche Glaubensinhalte (...) thematisiert und problematisiert und (...) bezeugt«[14].

Diese Grundunterteilung in »nicht intentional religiös«, »religiös« und »christlich« findet sich in leichten Variationen und mit wechselnder Begrifflichkeit fortan immer wieder in der Diskussion. Magda Motté prägte 2003 die seitdem oft wiederholten Kategorien von der »ethisch-existentiellen Ebene«, der »transzendental-religiösen Dimension« und der explizit »christlichen Botschaft«[15]. Eine erste Orientierung:

Kinder- und Jugendliteratur, die religiös relevant ist, lässt sich gruppieren in

1. Werke der *»nicht intentional religiösen Literatur«*, die in erster Linie die »ethisch-existentielle Ebene« betrifft;
2. Werke der *»religiösen Literatur«*, die eine allgemeine, nicht spezifisch konfessionell oder auf eine bestimmte Religion festgelegte »transzendental-religiöse Dimension« aufruft;
3. Werke der explizit *»christlichen Jugendliteratur«*, in denen die »christliche Botschaft« direkt und unmittelbar erkennbar im Mittelpunkt steht.

Deutlich wird dabei, dass der dritte Typus – die bewusst »christliche Kinder- und Jugendliteratur« – seit den 1960er Jahren immer weniger wichtig wurde. Sie wanderte aus in direkt christlich orientierte Verlage, führte dort zwar ein reges Eigenleben, wurde jedoch im Kontext allgemeiner Forschungen zum Kinder- und Jugendbuch kaum noch wahrgenommen. Auch die (wenigen) religionspädagogischen Untersuchungen konzentrierten sich mehr und mehr auf die ersten beiden Typen.

Eine erste religionspädagogische Dissertation zu diesem Themenbereich wurde 1982 von Josef Rabl veröffentlicht. In »Religion im Kinderbuch« bietet er einen thematisch weit gespannten Überblick über die Primärliteratur und den Forschungsstand bis 1980. Er plädiert nachdrücklich für eine Beachtung der impliziten ethischen Dimensionen der Kinder- und Jugendliteratur: »Der Leser wird sensibilisiert für den Mitmenschen, für die Kreatur, er wird aufgefordert und angeleitet, sich in die Rolle des Nächsten, des Mitmenschen zu versetzen und die Wirklichkeit aus anderer Perspektive zu sehen«. Deshalb – so Rabl in Anlehnung an die Rahner'sche Theologie – könnten »viele soziale Verhaltensmuster und Wertvorstellungen« dieser Literatur »als anonymes christliches Ethos bezeichnet werden«[16]. Durchgesetzt hat sich dieser hermeneutische Zugang aufgrund seiner fehlenden Präzision und pragmatischen Folgenlosigkeit nicht.

Überhaupt: Nachdem das Thema »Religion im Kinder- und Jugendbuch« zu Beginn der 1980er Jahre umfassend erforscht wurde, verstummte die damals rege interdisziplinäre Auseinandersetzung unter religionspädagogischer, theologischer und literaturwissenschaftlicher Perspektive. Es blieb bei ersten gelegentlichen Tendenzanzeigen. 1984 sprach Hubertus Halbfas so durchaus schon von einer »positiven Veränderung« im Blick auf die Präsenz, Qualität und Erforschung von religiösen Kinder- und Jugendbüchern, bilanzierte letztlich aber skeptisch: Die »Lage des religiösen Kinder- und Jugendbuches« sei »noch ohne Anzeichen für einen neuen Aufschwung«[17]. Im gleichen Jahr nahm Ottilie Dinges durchaus einen neuen »Ton in der Einschätzung der Präsenz des Religiösen in der Kinder- und Jugendliteratur«[18] wahr. Diese Beobachtungen blieben aber letztlich folgenarm.

Den besten Überblick über die auf anderen Ebenen weitergeführte Diskussion zur Frage der Rolle von Religion im Kinder- und Jugendbuch in den letzten Jahren bietet die von 1989 bis 2007 erschienene sechzehnbändige Reihe »Spurensuche«, herausgegeben von einem in der Besetzung wechselnden Team unter der Federführung von Marlies Göcking, Willi Fährmann, Vera Steinkamp und Michael Schlagheck. Diese Bände dokumentieren jeweils die Beiträge zu den seit 1989 jährlich veranstalteten Tagungen zu diesem Themenfeld, ausgerichtet von der Katholischen Akademie im Bistum Essen »Die Wolfsburg«. Das bisher behandelte Themenspektrum spannt sich aus von Grundsatzklärungen über spezifische Themen wie »Schuld, Sünde, Vergebung«, »Leid – Tod – Hoffnung« bis hin zu »Ja zur Schöpfung – Ja zum Leben«.

Der Befund lässt sich insgesamt so zusammenfassen: Bei all der Suche nach Religion im Kinder- und Jugendbuch zeigt sich zwar immer wieder, »dass die Spuren des Religiösen (...) unübersehbar sind«. Deutlich wird jedoch gleichzeitig, dass »die Spuren von Freude am Glauben oft nur mühsam erkennbar sind«[19]. Religiöse Fragen, Motive und Strukturen finden sich also in großer Zahl, vor allem angesichts menschlicher Grenzsituationen, explizit christliche Motive oder Grundausrichtungen bleiben jedoch die Ausnahme. Nicht grundlos steht Band 10 der Reihe aus dem Jahre 1997 unter dem mit dem Fragezeichen versehenen Titelthema »Verwehte Spuren?«

4. Gestatten: Gott! Neuaufbrüche

Erstaunlich: Der heutige Befund stellt sich völlig anders dar. Seit etwa 15 Jahren kann man von einem regelrechten »Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur«[20] sprechen. Der thematische Bogen ist dabei breit gespannt und kann hier nur angedeutet und exemplarisch benannt werden:

In zahlreichen erzählenden Kinder- und Jugendbüchern finden sich fiktionale Ausgestaltungen von biblischen Erzählungen, sei dies im Blick auf alttestamentliche Themen (etwa: *Anne Provoost* »Flutzeit«, 2003; *Ulrich Hub* »An der Arche um Acht«, 2007) oder neutestamentliche Stoffe (wie zum Beispiel *Alois Prinz* »Der erste Christ. Die Lebensgeschichte des Apostels Paulus«, 2007; *Arnulf Zitelmann* »Ich, Tobit, erzähle diese Geschichte«, 2009). An die Seite dieser biblisch inspirierten Werke treten zum einen Legenden über Heilige und mythologische Figuren, sei es als historische Erzählung, sei es in Transfiguration als heutiges Geschehen (vgl. *Doris Dörrie* »Martin«, 2010). Sie haben ihren primären »Sitz im Leben« in der katechetischen Binnenwelt. Zum anderen stößt man in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur aber in kaum zu überblickender Vielzahl und Variation auf Engel. Man kann geradezu von »Engelscharen«[21] sprechen, die seit den 1980er Jahren die Kinder- und Jugendliteratur bevölkern, offensichtlich deshalb, weil sie die spielerische Möglichkeit der Andeutung von Transzendenz bieten, ohne sich religiös festlegen zu müssen (vgl. nur zuletzt *Cornelia Funke* »Der verlorene Engel«, 2009, oder *Ingrid* und *Dieter Schubert* »Engel braucht Hilfe«, 2009).

Völlig eigenständig erfolgt die direkte Auseinandersetzung mit Gott, die fast immer eingebettet wird in konkrete Problemstellungen aus dem heutigen Lebensalltag (vgl. nur *Johann Hinrich Claussen* »Moritz und der liebe Gott«, 2004; *Elisabeth Zöller* »Lara Lustig und der liebe Gott«, 2006; *Danielle Proskar* »Karo und der liebe Gott«, 2009). Eine traditionelle Verortung der religiösen Dimension ist die Frage nach dem Sinn von Tod und Sterben, häufig gekoppelt mit der direkt benannten Theodizeefrage, warum Gott Leiden zulässt (vgl. *Christoph Hein* »Mama ist gegangen. Roman für Kinder«, 2003; *Jutta Richter* »Hechtsommer«, 2004; *Wolf Erlbruch* »Ente, Tod und Tulpe«, München 2007).

Nur gelegentlich finden sich literarische Kinder- und Jugendbücher, die den Umgang mit der Institution Kirche streifen. Wenn, dann findet diese Thematisierung statt im Kontext der Feier der Erstkommunion (vgl. *Renate Günzel-Horatz* »Ein turbulenter Weißer Sonntag«, 2004) oder im Blick auf die Festzeiten und Feiertage des Kirchenjahres, vor allem Weihnachten (vgl. *Sjoerd Kuyper* »Robin und Gott. Eine Weihnachtsgeschichte«, 1997; *Jostein Gaarder* »Das Weihnachtsgeheimnis«, 1998; *Salah Naoura* »Herr Rot in Not«, 2010).

Die Fragen nach Identität, Freundschaft, Liebe oder Schuld bleiben im Jugendbuch zentral, offen bleibt aber jeweils, ob man hier wirklich von explizit religiösen Dimensionen sprechen sollte. Primär geht es in diesen Büchern um ethische Fragen. In neueren Büchern wird jedoch immer wieder auch direkt die religiöse Dimension thematisiert (*Björn Sortland* »Die Minute der Wahrheit. Roman über die Liebe und die Kunst«, 2005; *Blake Nelson* »Paranoid Park«, 2006; *John Green* »Eine wie Alaska«, 2007).

Auffällig ist schließlich eine neue Öffnung für interreligiöse Fragestellungen, explizit erkennbar etwa in *Mirjam Presslers* Lessing-Adaptation »Nathan und seine Kinder« (2009), in *Victoria Krabbes* »Sara will es wissen. Eine Geschichte über die 5 Weltreligionen« (2008) oder *Christiane Thiels* »Mein Gott und ich« (2009). Einzelne Jugendbücher erzählen von der lebensweltlichen Erfahrung unserer Gegenwart aus Sicht des Judentums, witzig-alltäglich etwa in *Holly-Jane Rahlens'* »Prinz William, Maximilian Minsky und ich« (2002), nachdenklich-erinnernd zum Beispiel in *Monika Helfer/Michael Köhlmeier* »Rosie und der Urgroßvater« (2010). Immer häufiger

wird auch das Leben von jugendlichen Muslimen in der westlichen Welt beschrieben, sei es in Außenperspektive etwa in *Maria Regina Kaisers* Roman »Wohin ich gehöre« (1999), sei es aus Binnenperspektive zum Beispiel bei *Aygen-Sibel Celik* in »Seidenhaar« (2007). Eher selten finden sich thematische Wendungen zu fernöstlichen Religionen (vgl. aber etwa *Kazumi Yumot* »Eine Schublade voller Briefe« 2003 oder *Peter Dickinsons* »Die Dämonen von Dong Pe«, 2005).

5. Aktuelle Studien

In all diesen – und gewiss weiteren – Themenfeldern bietet die aktuelle Kinder- und Jugendliteratur zahlreiche reizvolle Zugänge zur Religion in all ihren Erscheinungsformen und Varianten an. Meistens finden sich die religiösen Elemente dabei eingeflochten in die Alltagswelt der handelnden Menschen. Gerade so spiegelt sich die veränderte Präsenz von Religion in unserer Gesellschaft und im alltäglichen Leben: Sie ist *eine* Dimension *neben* anderen – nicht mehr bestimmend, aber auch nicht unwichtig. Als solche kann man sie jedoch auch literarisch integrieren, muss sie weder bekämpfen noch lächerlich machen oder ignorieren. Im Gegenteil: Religion kann jetzt auch »im sehr positiven Sinne einer Lebenshilfe« beschrieben werden. Auch Kinder- und Jugendliteratur kann in neuer Unbefangenheit »Spiritualität und die Erfahrung von Transzendenz«[22] thematisieren oder anbieten.

Als Folge wurde das Thema Religion in der Kinder- und Jugendliteratur auch von der Forschung neu entdeckt. Im Jahr 2001 wurde eine philologische Studie veröffentlicht, welche die religionspädagogische Auseinandersetzung um eine wesentliche Dimension bereicherte. Siegfried Schröer untersucht in »Jugendliteratur und christliche Erlösungshoffnung« viel gelesene »Klassiker« der Jugendliteratur wie »Krabat« (*Otfried Preußler* 1971) oder »Ronja Räubertochter« (*Astrid Lindgren* 1981), aber auch neuere Werke wie *Gudrun Pausewangs* »Die Verräterin« (1995) oder *Renate Günzel-Horatz'* »Hannah« (1997). Der Verfasser will nachweisen, »dass und wie Jugendbuchautoren selbst in Zeiten des Transzendenzverlusts und der Traditionsvergessenheit, der Infragestellung der überkommenen Religionen und des Bedeutungsschwundes des christlichen Glaubens (...) christliche Motive aufgreifen, zur Tradierung christlichen Glaubens beitragen und damit jungen Menschen bei der Weltorientierung und der Lebensbewältigung helfen«[23].

Nur wenig beachtet wurde bislang eine religionspädagogische Dissertation, die im Jahre 2003 unter dem Titel erschien: »Jüdische Identität nach der Shoah als Thema in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern«. Der Untertitel verdeutlicht den konkret didaktischen Zielpunkt der Arbeit, geht es der Verfasserin Birgitt Kokemüller doch explizit nicht nur um »inhaltliche Analysen«, sondern um »didaktische Untersuchungen auf deren Verwendbarkeit im Katholischen Religionsunterricht der Sekundarstufe I«. Neben einer gründlichen Darstellung von Kinder- und Jugendbüchern, in denen die Shoah überhaupt ein eigenständiges Thema ist, liegt der Schwerpunkt auf der Frage, wie jüdische Identität *nach* der Shoah thematisiert wird. Eindrücklich wird herausgearbeitet, dass und wie dies auf unterschiedliche Art und Weise geschieht. Vor allem der Anteil, der der expliziten Schilderung von Religion zukommt, ist dabei völlig verschieden. Wo *Myron Levoys* international weit verbreitetes Buch »Der gelbe Vogel« (1977) oder *Henning Pawels* »Jüdische Geschichten« »Schapiro & Co« (1992) diese Dimension fast unerwähnt lassen, werden vor allem in *Peter Sichrovskys* Jugendroman »Mein Freund David« (1993) »viele Einzelheiten über Religion, Feiertage, Sabbat, usw.«[24] miterzählt. Die Studie schließt mit sinnvollen Anregungen zum Einsatz der vorgestellten Bücher im interreligiösen Blick auf das Judentum im Rahmen des Religionsunterrichts.

Der Darstellung von Sekten im Jugendbuch widmet sich eine germanistische Dissertation von 2004. Anhand von 30 Beispielen allein aus den Jahren von 1981 bis 2000 weist die Verfasserin zunächst die starke Präsenz dieses Themas in der gegenwärtigen Jugendliteratur nach. Andererseits wird deutlich, wie stereotyp diese Romane fast durchgängig verfasst sind: Konzipiert im Sinne wohlmeinender Aufklärung und Mahnung weisen sie letztlich »stereotype Figurenkonstellationen«[25] auf. Sie sind eher moderne Beispielgeschichten über die Gefahren, die von Sekten ausgehen, und die Schwierigkeiten, sich wieder von ihnen zu lösen, als auch literarisch ausdifferenzierte eigenständige Erzählungen. Die literarische Entfaltung wird offensichtlich durch die moralisch-pädagogische Intention überlagert.

Im Jahr 2004 erschien eine weitere germanistische Dissertation, die den bisherigen Stand der Forschungen zum religiösen Kinder- und Jugendbuch bündelt und die Entwicklungen der sich ändernden Wahrnehmungen und Wertungen anhand der Vergabe des seit 1979 verliehenen Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises nachzeichnet. Die Verfasserin, Gabriele Dreßing, erkennt, dass es kaum möglich ist, »von ›religiöser Kinder und Jugendliteratur‹ als eindeutig abgrenzbarem Genre zu sprechen«, da mit diesem Begriff »zu viele heterogene Konnotationen«[26] verbunden sind. Die Untersuchung führt den Nachweis, dass und wie sich die Literaturförderung der Katholischen Kirche im Zeitraum der Verleihung des Preises verändert hat. Ging es zunächst einerseits explizit um eine katechetische und »pastorale Funktion« (75) der Kinder- und Jugendbücher sowie andererseits um eine strategische Förderung und Impulsgebung im Blick auf literarisch zu gestaltende religiöse Thematik, so weitete sich das Verständnis gleich mehrfach: hin zu einer allgemeinen Lebensorientierung, hin zu einer grundlegenden Leseförderung im Kontext allgemeiner Tendenzen der Bildungsdiskussion, schließlich in der zunehmend deutlicher werdenden »Aufnahme interreligiöser und interkultureller Aspekte« (86).

Was sich bei dieser Arbeit zeigt, gilt auch auf breiter Ebene: Es findet sich derzeit ein neues Interesse für die spezifische Frage nach Religion in der Kinder- und Jugendliteratur gerade von philologischer Seite. In seinem sechzigsten Erscheinungsjahr (2009) widmet die (vielfach umbenannte und umkonzipierte) Zeitschrift »Kinder- und Jugendliteratur & Medien« erstmals (!) ein Themenheft dem Bereich von Religion. Bereits 2007 war ein Themenheft der Zeitschrift »Bulletin Jugend & Literatur« dem Thema »Woran glaubst du?« erschienen. Und kaum zufällig erschien 2006 auch ein erstes Praxisbuch zum Themenfeld von »Religionsunterricht mit Jugendliteratur«[27].

6. Perspektiven

Welche Perspektiven ergeben sich aus dem Befund? Überfällig ist zum einen ein Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung: So notwendig es in den 1960er und 1970er Jahren war, von einem verengten Blick auf religiöse Kinder- und Jugendliteratur wegzukommen; so überfällig es war, die Konzentration auf katechetisierende binnenchristliche Bestätigungsliteratur aufzugeben; so sinnvoll es war, sich einem neuen breiten Verständnis von Religion zu öffnen und unter dieser Vorgabe Kinder- und Jugendliteratur zu betrachten und zu analysieren – so zwingend ist es heute, die noch einmal veränderten Rahmenbedingungen der Gegenwart und die folgerichtig beobachtbaren Tendenzänderungen in der Literatur selbst wahrzunehmen.

Heute geht es jenseits aller Vereinnahmung oder Engführung mehr denn je um ein »klares Profil religiöser Kinder- und Jugendbücher«[28]. Die zunehmende Marginalisierung von kirchlich vermittelter Religion ermöglicht eine neue unbelastete Neugier auf die eben nicht mehr bis zum Überdruss bekannten christlichen Traditionen. Die Pluralisierung unserer Lebenswelt führt zudem zu einer Pluralisierung von Religion – neben dem Christentum werden mehr und mehr auch andere Religionen Teil der in Kinder- und Jugendliteratur beschriebenen Welt. Aus all diesen Gründen ist es unumgänglich, die Frage nach Religion in der Kinder- und Jugendliteratur neu und *konkret* zu stellen. Die Wiener Kinder- und Jugendbuchforscherin Kathrin Wexberg kann den Befund wie folgt kommentieren: »Gott bleibt, aller postmodernen Säkularisierung zum Trotz, weiterhin eine Anlaufstelle für Fragen, die nicht allein zu bewältigen sind.«[29]

Die Art und Weise, *wie* Religion und Gott dabei literarisch dargestellt werden, umspannt eine große Vielfalt im Blick auf Ernsthaftigkeit und Traditionstreue, Kreativität und Klischeebehaftung. Eine Wertung des Befundes wird so vor allem von den vorgängigen Wertungsbrillen der Betrachter abhängen: Wer Bestätigung des kirchlich verfassten Glaubens sucht, wird neben dem Gesuchten viel oberflächlich-unverbindliche Synkretismen finden. Wer sich für neue herausfordernde Bilder und Vorstellungen interessiert, wird neben manchen erhofften Fundstücken viele langweilig-altbekannte Stereotype entdecken. Das Erstaunliche an dem reichen Befund liegt darin, dass es tatsächlich Beispiele für völlig unterschiedliche Tendenzen gibt, sowohl im Kinder- als auch im Jugendbuch.

Abschließend einige Desiderata an die Adresse der ReligionspädagogInnen und ReligionsdidaktikerInnen: Der Bereich des Kinder- und Jugendbuches findet weder in der Theoriebildung noch

in der praktischen Arbeit vor Ort bislang nennenswerten Niederschlag. Dabei sind diese Werke zunächst von unschätzbarem Wert für die Wahrnehmung von aktuellen Tendenzen und Entwicklungen in unserer Gesellschaft. Gewiss, empirische Forschungen versorgen uns ständig über Datenmaterial in Sachen Religion bei Kindern und Jugendlichen. Raster und Reichweite dieser empirischen Zugänge sind jedoch begrenzt. Bücher können wie Seismographen besser und feinfühliger feststellen, wo Tendenzen aufbrechen, wie sich Veränderungen vollziehen oder welche Bedürfnisse deutlich werden und welche Antworten und Angebote letztlich überzeugen. Diese Funktion von Kinder- und Jugendliteratur könnte für Theoriebildungen fruchtbar gemacht werden. Auch im Religionsunterricht könnten und sollten aktuelle Beispiele aus der Kinder- und Jugendliteratur einen konstitutiven Platz einnehmen. Dazu bedarf es jedoch der gründlichen Wahrnehmung aktueller Tendenzen, der Wertung sowie der didaktischen Aufbereitung in Handreichungen und Unterrichtsmodellen.[30] Ein weites Feld...

Anmerkungen

1 *Janne Teller*, Nichts. Was im Leben wichtig ist, [1]2000, München 2010.
2 Vgl. ausführlich: *Georg Langenhorst* (Hg.), Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart, München 2011.
3 *Jürgen Heumann* (Hg.), Über Gott und die Welt. Religion, Sinn und Werte im Kinder- und Jugendbuch, Frankfurt 2005, 7.
4 *Magda Motté*, Alles ist Gleichnis. Arbeit mit moderner Literatur für Kinder- und Jugendliche im Religionsunterricht, in: Religionsunterricht an höheren Schulen 46 (2003), 1–19, hier 1.
5 Vgl. *Hans-Heino Ewers*, Literatur für Kinder und Jugendliche. Eine Einführung in grundlegende Aspekte des Handlungs- und Symbolsystems Kinder- und Jugendliteratur, München 2000.
6 *Friedrich Hahn*, Zwischen Verkündigung und Kitsch. Religiöse Probleme in der heutigen Jugendliteratur, Weinheim/Berlin 1968, 87.
7 Ebd., 88.
8 *Hubertus Halbfas*, Das religiöse Kinder- und Jugendbuch, in: *Gerhard Haas* (Hg.), Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch, Stuttgart [3]1984, 229–244, hier 233.
9 Vgl. *Gottfried Hierzenberger*, Worthülsen und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern, in: Christlich-Pädagogische Blätter 92 (1979), 399–403.
10 *Magda Motté*, Religiöse und christliche Elemente in der neueren Lyrik für Kinder, in: Spurensuche. Religion in der Kinder- und Jugendliteratur, Annweiler/Essen 1989, 9–52, hier 47.
11 *Monika Born*, Für ein klares Profil religiöser Kinder- und Jugendbücher, in: *Jürgen Heumann* (Hg.), Auf der Suche nach Religion. Die Wiederkehr der Religion im Kinder- und Jugendbuch, Oldenburg 2007, 9–19, hier 11.
12 Vgl. *Monika Plieth*, Religiöse »Ver(w)irrung« – Erschreckendes zum Thema Tod und Sterben im Kinder- und Jugendbuch. Tendenzen – Perspektiven – Defizite, in: *Jürgen Heumann* (Hg.): Auf der Suche nach Religion, a. a. O., 35–56.
13 *Reinhold Jacobi* (Hg.), Kinderbuch und Religion, Regensburg 1979, 12.
14 *Anneliese Werner* (Hg.), Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein. Religion und Christentum in der Kinder- und Jugendliteratur, Mainz/München 1982, 55.
15 *Magda Motté*, Alles ist Gleichnis (vgl. Anm. 4), 7f.
16 *Josef Rabl*, Religion im Kinderbuch. Analyse zeitgenössischer Kinderliteratur unter religionspädagogischem Aspekt, Hardebek 1982, 260.
17 *Hubertus Halbfas*, Das religiöse Kinder- und Jugendbuch (vgl. Anm. 8), 229. 242.
18 *Ottilie Dinges*, Religion, in: *Dietrich Grünewald, Winfred Kaminski* (Hg.), Kinder- und Jugendmedien. Ein Handbuch für die Praxis, Weinheim/Basel 1984, 373–384, hier 373.
19 *Marlies Göcking, Michael Schlagheck* (Hg.), Spurensuche 3 + 4. Religion in der Kinder- und Jugendliteratur, Annweiler/Essen 1993, 8.
20 *Gundel Mattenklott, G. Ott*, Ein neuer Protagonist in der Kinder- und Jugendliteratur, in: Deutschunterricht 51 (1998), 294–303, hier 298.
21 Ebd., 297. Vgl. *René Brugger*, Engelsgestalten in Jugendbüchern, in: Katechetische Blätter 135 (2010), 435–438.
22 *Angelika Walser*, Die Sehnsucht heil zu werden. Spiritualität in heutiger realistischer Kinder- und Jugendliteratur, in: *Inge Cevela* (Hg.), Zumutungen. *Lene Mayer-Skumaz* und die religiöse Kinderliteratur (Wien 2006), 215–243, hier 217, 238.
23 *Siegfried Schröer*, Jugendliteratur und christliche Erlösungshoffnung. Vom Widerstand junger Menschen gegen die Mächte des Bösen (Essen 2001), 20.
24 *Birgitt Kokemüller*, Jüdische Identität nach der Shoah als Thema in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern, Frankfurt u. a. 2003, 212.
25 *Nicolette Bohn*, Im Bann der Seelenfänger. Jugendbücher über Sekten (1981–2000), Frankfurt u. a. 2004, 215.
26 *Gabriele Dreßing*, Zwischen Bibel und Bilderbuch. Religiöse Kinder- und Jugendliteratur im Spiegel des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises, St. Ingbert 2004, 26.
27 Vgl. *Mirjam Zimmermann* (Hg.), Religionsunterricht praktisch mit Jugendliteratur. Materialien für die Sekundarstufe I, Göttingen 2006.
28 *Monika Born*, Für ein klares Profil religiöser Kinder- und Jugendbücher (vgl. Anm. 11), 9.
29 *Kathrin Wexberg*, »Er hat nur einen kleinen Nachteil«. Gottesbilder in der Kinder- und Jugendliteratur, in: Communicatio Socialis 42 (2009), 293–303, hier 302.
30 Erste Ansätze in: *Georg Langenhorst*, Literarische Texte im Religionsunterricht. Ein Handbuch für die Praxis, Freiburg/Basel/Wien 2011.